

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Singen ist gesund. Das ist bekannt. Es stärkt das Immunsystem, hebt das Wohlbefinden, lockert Verspannungen, fördert die Entgiftung. Das steht immer wieder in der Zeitung, und im Internet können Sie sich das erneut bestätigen lassen, zum Beispiel auf der Seite „fit durch Musik“. Musik tut gut, zumindest dann, so steht dort, wenn man sie selbst betreibt und nicht nur aus Klangkonserven konsumiert. Wenn Sie also nach dem Gottesdienst nach Hause gehen, dann können Sie heute und nicht nur heute das gute Gefühl haben: „Ich habe etwas für meine Gesundheit getan“.

Musik kann aber noch mehr. Die alten Geschichten erzählen: Sie kann Mauern zum Einsturz bringen, wie in Jericho. Sie kann, so sagt man von Orpheus, wilde Tiere zähmen, Felsen zum weinen bringen, das Meer beruhigen und sogar Hades, den Tod, so sehr rühren, daß er bereit ist, eines seiner Opfer der Welt der Lebenden zurückzugeben. Musik ist stärker als der Tod, so sagt es der griechischen Mythos, und damit sie verwandt mit der Liebe.

Musik kann aber noch mehr. Sie kann ganz gewaltig auf die Nerven gehen. Das ist ihre ungesunde Seite. Von ihr kann jeder singen, der einmal das Gedudel im Supermarkt nicht mehr ertragen konnte oder als Nachbarn eine musizierfreudige Freiluftgaststätte hatte. Sie lernen dann schnell: Wenn es still ist, in den Nachtstunden, ist der Effekt am größten. Das wissen auch Paulus und Silas, die beiden Apostel, die in Philippi wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verhaftet worden sind:

„Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so daß die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf aufwachte und sah die Türen des Gefängnisses offenstehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muß ich tun, daß ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.

Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen, und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er zum Glauben an Gott gekommen war.“

Es ist die Geschichte einer Ruhestörung. Lautes Singen um Mitternacht – denn das ist es, was Paulus und Silas tun, wenn sie „beten“ und „Gott loben“, griechisch ὑμνέω – wird nicht gern gesehen und nicht gern gehört. Auch die Mithäftlinge werden sich bedankt haben: „Nicht mal im Knast hat man Ruhe – die Polizei sollte man rufen!“ Sie sind nicht die einzigen, deren Ruhe gestört wird. Das Singen aus dem Kerker wird der Aufseher noch verschlafen haben, aber als die Wände wackeln und mit lautem Getöse die Türen aufbrechen, da ist es auch mit seiner Nachtruhe vorbei. Er sieht sein Gefängnis durch das Erdbeben von Grund auf erschüttert. Und nicht nur das: Auch sein Leben steht mit einem Mal auf der Kippe. Im Moment seines scheinbaren Versagens sieht er nur noch einen Ausweg: den Tod. Es ist eine weitere Erschütterung, die ihn davon abhält: Entgegen allem, was zu erwarten gewesen wäre: die Gefangenen sind nicht geflohen. „Mach keine Dummheiten, wir sind doch alle hier“, rufen sie und retten ihm, ihrem Kerkermeister, wahrscheinlich auch ihrem Folterknecht, das Leben.

Es ist die Geschichte einer Ruhestörung – und es ist eine Auferstehungsgeschichte. Es ist genau wie an Ostern: In der Mitte der Nacht, am Anfang des Tages, ereignet sich die Wende. Die Gräber der Gefängniszellen öffnen sich, und die Befreiten kommen aus ihren Fesseln heraus zu neuem Leben. Keine Wachen können sie halten. Es ist fast schon eine Ironie, daß der Aufseher diese Gräber eben nicht leer findet wie die Frauen das Grab Jesu am Ostermorgen. Aber auch das dient der Auferstehung: Es ist letztlich das Wunder, das den Kerkermeister davon abhält, sich zu töten, das ihn auferstehen läßt in ein neues Leben: Er wäscht die Wunden der beiden Apostel und läßt sich taufen.

Ostern und Ruhestörung, so Lukas, gehören zusammen. Freilich: Nicht jede Ruhestörung ist ein österliches Ereignis – aber jede Erfahrung von Auferstehung, jede Begegnung mit dem Auferstandenen geht mit der Erschütterung dessen, was war, einher.

Ostern stört. Ostern rüttelt auf. Ostern weckt auf – zu neuem Leben, zu einem Leben ohne Ketten. Und Lukas zeigt: Ostern reicht weiter als bis zum Ostermontag. Das Osterwunder der Auferweckung geschieht. Es geschieht und wird erfahren, dort wo gefangennehmende Mauern, unterdrückende Überzeugungen und einengende Strukturen erschüttert werden, zerbrechen und neuem Leben weichen – im großen wie im kleinen.

Das Erdbeben von Philippi setzt diese Erkenntnis ganz großartig in Szene, mit Theaterdonner und allem, was dazugehört – aber so eine Auferstehung kann auch ganz leise vor sich gehen, unbemerkt von Außenstehenden, registriert vielleicht nur von ein, zwei Vertrauten, wenn überhaupt.

Die Geschichte von Paulus und Silas, die das Gefängnis und den Tod hinwegsingen, ist großartig – aber Lukas erzählt mir nicht alles, was ich gerne von ihr wüßte. Ich wüßte gerne, wie es weiterging, am nächsten Tag und in den Tagen darauf. Was ist aus den anderen Häftlingen geworden? Aus denen, die eben nicht wegliefen, als sie die Möglichkeit dazu hatten. Wurden sie freigelassen? Oder wurden sie wieder eingesperrt, in ein neues, diesmal erdbeben- und ausbruchssicheres Gefängnis. Sie tauchen in der weiteren Geschichte nicht mehr auf. Vielleicht waren sie Lukas peinlich? Wer weiß, vielleicht hatten sie ja nicht ganz zu Unrecht gesessen? Es wird schon seinen Grund gehabt haben. Die Auferstehung, das neue, freie Leben, wäre dann für sie recht kurz gewesen. Ihr neues, freies Leben wäre dem neuen Leben ihres Peinigers geopfert worden. Ihr Fehlen in der weiteren Geschichte bereitet mir ein ungutes Gefühl. Ihr Fehlen erinnert mich an all die anderen unbekannt und namenlosen Häftlinge, die zu Unrecht eingesperrt sind. Nur auf einige wenige fällt manchmal kurz der Strahl der Aufmerksamkeit, auf Julia Timoschenko und Chen Guangcheng etwa, und eröffnet die Möglichkeit auf eine Befreiung, auf viele aber nicht. Was ist mit den vielen anderen, die in fernen Ländern im Gefängnis sitzen ohne etwas verbrochen zu haben, und was ist mit den vielen, die bei uns im Gefängnis sitzen, ohne etwas verbrochen zu haben, die eingesperrt werden, damit sie in genau diese Länder zurückgeschickt werden können?

Wie ging sie weiter, die Geschichte vom Erdbeben in Philippi? Was wurde aus dem Gefängniswärter, ein, zwei Tage später? Wird er seinen Beruf an den Nagel gehängt haben oder kehrt er in sein Gefängnis zurück, jetzt als ein getaufter Kerkermeister und Folterknecht? Wird es ihm gelingen, die Erfahrung der Erschütterung und Auferstehung in sein tägliches Leben mitzunehmen, „nachhaltig“, wie man so sagt – und gelingt es mir?

Gerade diese beiden Leerstellen der Apostelgeschichte, die beiden Punkte, über die sie sich ausschweigt, zeigen: Ostern ist noch lange nicht abgeschlossen. Das Aufstehen, das Aufstehen, der Aufstand gegen den Tod gehen weiter. Ja, es ist nicht leicht, den Schwung des Ostermorgens auf Dauer mit in den Alltag zu nehmen. Was kann ich tun? Ich will versuchen, mich nicht gegen die Störung abzuschließen, die mich aus meiner Alltagsruhe aufwecken möchte. Ich will versuchen, sensibel zu bleiben für die Erschütterung meines Lebens durch andere. Ich will versuchen, nicht hart und kalt und zynisch zu werden. Mich an Ostern zu

erinnern, wird dabei helfen. Das geht am besten vielleicht mit Singen – und gesund ist es ja auch noch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.